

# Über die Spezies der Niederbayern

## „Gäuboden Gschwerl“: Eine amüsante Gesellschaftsstudie

Ein überdimensionaler Waldmistkäfer, ein Messer und ein Blutstropfen zieren das Cover von Hugo Nefes Buch „Gäuboden Gschwerl“. Diese Aufmachung, in Kombination mit dem Klappentext, legt die Vermutung nahe, einen weiteren Abkömmling des momentan so beliebten Genres der Regional-Krimis in den Händen zu halten. Auch das erste Kapitel, in dem ein junger Mann entlang des Donauradwanderweges zwischen Regensburg und Straubing eine Leiche am Ufer der Donau findet, bestätigt diesen ersten Eindruck. Doch der täuscht. Mit „Gäuboden Gschwerl“ hat der 1956 in Simbach am Inn (Lkr. Rottal-Inn) geborene Autor einen Roman vorgelegt, der zwar einen Mord und die Auflösung, um wen es sich bei der Leiche handelt, als Klammer verwendet, der aber – abgesehen vom Leser selbst – völlig ohne Kommissar auskommt und vielmehr eine humorvolle Gesellschaftsstudie über die Spezies der Niederbayern ist.

Einer aus dieser Spezies ist Max Nibelung, der Protagonist der Geschichte. Er ist ein Außenseiter der mit seinen Fischen spricht, denen er Namen berühmter Philosophen gegeben hat, der sein Steak im Restaurant lieber roh isst, als den Mut aufzubringen, das Essen bei der Kellnerin zu reklamieren und der so unscheinbar ist, dass viele Personen nahezu durch ihn hindurchsehen. Aber Max hat eine Gabe. Daheim in Straubing, mitten im Gäuboden, arbeitet er als Physiotherapeut. Mit seinen begnadeten Händen macht er die Menschen glücklich – und viele davon abhängig.

Doch Max Nibelung ist nicht der einzige etwas schrullige Charakter in dem Roman. In diversen

Handlungssträngen lernt der Leser weitere Personen kennen, die – wie der Protagonist – alle irgendwie den Randgruppen der Gesellschaft angehören.

Da ist zum Beispiel seine thailändische Ehefrau Yemi, die vom Zauber seiner Berührungen wenig zu spüren bekommt, sich immer mehr von ihm entfremdet und schließlich Trost bei der Nachbarin sucht. Oder die Ärztin mit einem Hang zu tödlicher Humanität, die inmitten des Bayerischen Waldes ein Hospiz eröffnet, und Max mit seinen magischen Händen für ein Projekt gewinnen möchte, über dessen eigentlichen Zweck er zunächst nichts ahnt. Weiter gibt es das polnische Au-Pair-Mädchen, das mit allen Mitteln ihren gesellschaftlichen Aufstieg vorantreiben will und sich dabei auch einen zwielichtigen Macho als Liebhaber nimmt, der sich seinerseits mit jeder Menge „Gäuboden-Gschwerl“ abgibt und auch kleinkriminellen Machenschaften nicht abgeneigt ist.

Das Buch besticht mit einem – manchmal etwas grotesken, sarkastisch-satirischen – Humor, geistreichem Witz, einem Schuss Erotik, aber auch einer gewissen Ernsthaftigkeit. Besonders gelungen sind die liebenswerten, skurrilen Figuren, die sich im und um den Gäuboden tummeln. Sie alle schließt man als Leser im Lauf der Geschichte ins Herz und unwillkürlich bangt und fragt man sich bis zur letzten Seite, welcher dieser eigentümlichen Charaktere am Ende wohl ins Gras beißen muss. *Carolin Federl*

**Hugo Nefe:** „Gäuboden Gschwerl“, 290 S., 14,90 Euro, SüdOst Verlag.